

**Rede von Prof. Romano Prodi**  
**Präsident der Europäischen Kommission**  
**Eröffnungssitzung des Konvents zur Zukunft Europas**  
**Europäisches Parlament**  
**Brüssel, den 28. Februar 2002**

Sehr verehrter Herr Vorsitzender,  
meine Damen und Herren,

es gibt Augenblicke, in denen Völker bekräftigen und erklären müssen, aus welchen Gründen sie sich zusammengetan haben.

Für die Völker Europas ist dieser Augenblick nun gekommen.

Als Vertreter der europäischen Staaten, Institutionen und Völker sind Sie heute in diesem Konvent zusammengekommen, weil die Integration so erfolgreich war, wie niemand zu hoffen gewagt hätte. Sie sind zusammen gekommen, weil ein ganzer Kontinent sich die Frage nach der eigenen Zukunft stellt.

An Ihnen ist es, die Antwort zu finden. Eine Antwort, die dem, was auf dem Spiel steht, gerecht wird.

Die zentrale Frage, auf die Sie eine Antwort finden müssen, ist nicht etwa rein technischer Art.

Es geht um sehr viel mehr als Verfahren, Regeln und institutionelle Strukturen.

Weil Europa sehr viel mehr bedeutet.

Vor fünfzig Jahren haben uns Persönlichkeiten mit Mut, Klugheit und Weitblick einen vollkommen neuen Weg eröffnet.

Sie wählten Versöhnung anstelle von Krieg, Frieden in Unabhängigkeit anstelle von gegenseitiger Zerstörung, Recht und Gesetz anstelle des Rechts des Stärkeren. Sie legten den Grundstein für eine Gemeinschaft der Völker und der Staaten.

Supranationale Institutionen wurden gegründet und mit der Zeit ausgebaut.

Zusammen mit den im Rat vereinten Mitgliedstaaten arbeiten eine Kommission, die über das europäische Allgemeininteresse wacht, ein in allgemeiner Wahl gewähltes Parlament, das die gesamte europäische Bevölkerung vertritt, und ein Gerichtshof, der für die Einhaltung des Gesetzes Sorge trägt.

Diese Zusammenarbeit hat eine neue europäische Identität geschaffen.

Sie hat zu einem beispiellosen Handelsvolumen beigetragen.

Sie hat Stabilität und Entwicklung ermöglicht und bewirkt.

Und sie hat schließlich den Euro hervorgebracht, der von den Bürgern Europas mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Dreizehn Jahre ist es her, dass die ihrer Freiheit so lange beraubten Völker Mittel- und Osteuropas ihr Schicksal wieder selbst in die Hand genommen und den Weg zur Demokratie eingeschlagen haben.

Heute nun wollen diese Völker deren Vertreter ich an dieser Stelle herzlich begrüße - der Union beitreten.

Wir müssen auf diesen Wunsch entschieden und positiv reagieren und den politischen Pakt Europas somit erneuern und erweitern.

Die Unzulänglichkeiten der europäischen Integration die es zweifellos gibt und die korrigiert werden müssen stehen in keinem Verhältnis zu dem, was wir erreicht haben und was wir noch erreichen können und müssen.

Die erweiterte Europäische Union, das große Europa kann zum Erfolg werden.

Es ist an uns, diesen Erfolg herbeizuführen.

Doch wie soll die Zukunft Europas aussehen?

Meines Erachtens müssen wir vier Herausforderungen begegnen.

Zunächst und vor allem müssen wir als Europäer unsere Verantwortung für Frieden und Entwicklung in der Welt wahrnehmen.

Es geht um die Zukunft unseres Planeten, um das Leben von Millionen von Menschen, die in unsagbarer Armut leben, um das Schicksal Unschuldiger, die für unsinnige Kriege einen viel zu hohen Preis bezahlen.

Keiner unserer Staaten kann hier im Alleingang etwas erreichen.

Außerdem müssen wir als Europäer ein ausgewogenes Gesellschaftsmodell verteidigen, das wirtschaftlichen Wohlstand und Solidarität miteinander zu vereinen vermag.

In der Tat stehen unser Wohlstand und unsere Lebensweise in enger Beziehung zum Gleichgewicht zwischen Wachstum, sozialer Gerechtigkeit und Umweltschutz.

Unsere Möglichkeiten zur Förderung der Entwicklung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen hängen von der einheitlichen Währung und vom Binnenmarkt ab, die wiederum auf einem Geflecht gemeinsamer Regeln beruhen.

Als Europäer müssen wir außerdem Freiheit garantieren und gleichzeitig die Gebote der Sicherheit achten.

Unsere Geschichte und unsere Kultur lehren uns, Sicherheit, Gerechtigkeit und Freiheit nicht voneinander zu trennen.

Angesichts von Terrorismus und internationaler Kriminalität, angesichts der großen Wanderungsbewegungen können wir nur auf europäischer Ebene handeln.

Schließlich müssen wir Europäer auf die Zukunft setzen, um Europa zu einem Pol mit intellektuellem, wissenschaftlichem und innovatorischem Einfluss zu machen.

Weil es sich Europa nicht leisten kann, hier nachzuhinken.

Weil auch hier nur eine europäische Alternative den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit sichert.

Wenn das Projekt für die Zukunft Europas steht - und wirklich erst dann - ist es Zeit, sich den institutionellen Problemen im Einzelnen zuzuwenden.

Lassen Sie mich hierzu einige Worte sagen.

Wir müssen uns eine Verfassung geben, die den Beginn des politischen Europa besiegelt.

Dabei dürfen wir allerdings die Besonderheit der europäischen Integration nicht aus den Augen verlieren.

Die Besonderheit liegt darin, dass die Europäische Union eine Gemeinschaft der Völker und der Staaten ist. Das eigentliche Ziel besteht nicht darin, einen "Suprastaat" zu gründen. Welchen Sinn hätte dies gerade jetzt, wo sich die klassischen Staatsmodelle doch zunehmend als ungeeignet erweisen, um die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen? Das eigentliche - von Realismus und einer Zukunftsvision getragene - Ziel besteht darin, diese besondere Struktur schließlich zu einer immer fortschrittlicheren supranationalen Demokratie weiterzuentwickeln. Zu einer europäischen Demokratie der Völker und Staaten Europas.

Aus diesem Grund müssen wir die Grundprinzipien unserer nationalen Demokratien auf diese besondere europäische Struktur abstimmen, d.h.:

- Gewaltentrennung;
- Mehrheitsentscheid;
- öffentliche Debatte und Entscheidung vom Volk gewählter Vertreter über alle Gesetzestexte;
- Billigung von Steuern und Abgaben durch das Parlament.

Die Entscheidungsstrukturen der Union müssen überarbeitet werden.

Wir brauchen neue, einfachere und transparentere Entscheidungs- und Vollzugsverfahren.

Aufgaben und Befugnisse, die heute der Unionsebene zufallen, können und müssen überdacht und gegebenenfalls an die Mitgliedstaaten abgetreten werden. Die Kommission wird sich der eigenen Verantwortung nicht entziehen und ist bereit, das Ihre zu tun, um sich den Bedürfnissen Europas entsprechend weiterzuentwickeln. Sie ist bereit, die eigenen Aufgaben neu zu definieren und - wenn es der Sache dient - auch einen Teil ihrer Befugnisse abzugeben, um neue Verantwortung in jenen Bereichen zu übernehmen, die für die Zukunft Europas entscheidend sind.

Die Kommission ist die Hüterin der Verträge.

In dieser Eigenschaft hat sie dafür zu sorgen, dass sich die Europäische Union bei ihrer Fortentwicklung treu bleibt.

Dies heißt aber nicht, Überholtes um jeden Preis zu verteidigen.

Unter Anerkennung und Achtung der großen kulturellen und geistigen Traditionen, die die Seele Europas ausmachen, müssen wir an einer echten Reform der Union arbeiten.

Einer Reform, die gleichzeitig tief greift und den großen Leitprinzipien treu bleibt, denen wir unseren bisherigen Erfolg zu verdanken haben.

Wir müssen weiterhin eine "immer engere Union der Völker Europas" anstreben, weil sich die Jugend Europas in einem engen, beschränkten Projekt nicht wiedererkennen würde.

Wir müssen Souveränität abgeben, um sie wirklich ausüben zu können (wie wir es auch bei der Währung getan haben).

Wir müssen anerkennen, dass wir über das Allgemeininteresse wachende Institutionen brauchen.

Wir müssen für die Gleichbehandlung aller Staaten sorgen.

Sehr verehrte Konventmitglieder,

Europa ist keine Allianz. Es ist das gemeinsame Haus der europäischen Bürger. Es ist der neue Protagonist dieses Jahrhunderts.

Aus diesem Grund darf es sich nicht nur auf das Recht einiger weniger Länder stützen, nur weil sie größer, stärker oder schon länger Mitglied im europäischen Club sind.

Die Europäische Union ist eine "Union von Minderheiten", in der kein Staat die Möglichkeit haben darf, andere zu dominieren.

Sie darf sich nicht mit einer schwachen Koordinierung zufrieden geben, die starken Spannungen nicht gewachsen ist.

Vor fünfzig Jahren rief Jean Monnet die Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl ins Leben, weil er überzeugt war, dass eine Institution, die ein übergeordnetes Interesse zu vertreten hat, darüber wachen würde, dass ein jeder seine Verpflichtungen dauerhaft erfüllt.

Aus derselben Überzeugung heraus müssen Sie, verehrte Konventmitglieder, solide Institutionen gestalten.

Die Union darf kein neuer Völkerbund werden, der durch Egoismen und Vetorechte zur Handlungsunfähigkeit verdammt ist.

Die Europäische Union bietet ein harmonisches Modell für supranationale Demokratie.

Sie ist der bislang einzige konkrete Versuch einer demokratischen Globalisierung, die Rechtsstaatlichkeit und Entwicklung sicherstellen kann.

Aus diesem Grund kann sie in der Welt von heute und von morgen eine ganz besondere Rolle spielen.

Ich bin zuversichtlich, dass Sie unserem Kontinent die Institutionen geben werden, die seiner Besonderheit, seiner Vergangenheit und den Herausforderungen von morgen gerecht werden.

Die Kommission wird im Konvent ihre Erfahrung und ihre Kompetenz in vollem Umfang einbringen.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

---